

18. Sonntag im Jahreskreis

Sonntagsevangelium Lk 12,13-21

In jener Zeit ¹³bat einer aus der Volksmenge Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!

¹⁴Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt?

¹⁵Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.

¹⁶Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. ¹⁷Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte.

¹⁸Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen.

¹⁹Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!

²⁰Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

²¹So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.



N. Schwarz © Gemeindebriefdruckerei.de

Bibeltext in leichter Sprache

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Erbstreiterei! Im Nu werden Freunde zu Feinden, Geschwister zu Hyänen, Verwandte zu verbitterten Gegnern. Kaum gibt es etwas zu erben, schon bricht der Streit zwischen den Erben aus. Keiner kann genug bekommen; jeder glaubt, der andere erhalte zu viel; über alle breitet sich eine Wolke des Misstrauens, der Missgunst, ja des Hasses. So beginnt die Suche nach Parteigängern, Unterstützern der eigenen Forderungen, und wenn das nicht hilft, eilt man zum Rechtsanwalt, der dann oft mehr kostet, als der Streitwert der Erbschaft.

Jesu soll einen Erbstreit zwischen Brüdern schlichten. Genauer: Jesus soll die Erbforderung des einen Bruders gegen den anderen unterstützen. Der Meister (so redet ihn der eine Bruder an) soll seine ganze Autorität auf die Waagschale legen, damit der andere Bruder nachgibt. Aber Jesus lässt sich nicht in den Erbstreit hineinziehen. Will er neutral bleiben? Ist es nicht ein gutes Werk, zwischen streitenden Brüdern zu vermitteln? Ist es nicht Jesu Auftrag, Menschen untereinander zu versöhnen? Drückt sich Jesus vor der Mühe eines solchen Ausgleiches?

Wie so oft antwortet Jesus nicht direkt auf die Anfrage, die an ihn gerichtet wird. Er packt das Problem an der Wurzel. Denn meist steht hinter den Erbstreitereien eine Fehlhaltung, ein Grundübel des menschlichen Lebens: die Habgier! "Hütet euch vor jeder Art von Habgier!" Und da Jesus die

Themen, die er anspricht, nie nur abstrakt und theoretisch behandelt, erzählt er gleich eine Geschichte über die Habgier.

Mit seinen Geschichten will Jesus uns berühren. Sie sollen mich und alle Hörer persönlich ansprechen und betroffen machen. Ich lese dieses Gleichnis Jesu vom reichen Mann, der noch mehr, noch größer, noch erfolgreicher sein will, als ein Mahnzeichen für unsere Zeit. Das begegnet uns doch überall! Nicht nur in der Landwirtschaft wurde alles Alte abgerissen und immer größeres Neues gebaut. In allen Bereichen muss das Alte weichen, um noch größer bauen zu können und noch mehr Wachstum zu erwarten. Und wie der reiche Mann des Evangeliums davon träumt, dass er dann, wenn er groß und neu gebaut hat, sich`s gut gehen lassen kann, so lebt auch unsere Gesellschaft davon, dass der Traum vom großen Wohlstand weitergeträumt wird.

In Jesu Geschichte tritt Gott selber auf. Er ruft dem reichen Mann unerbittlich zu: Du Narr! Und er erinnert ihn an den Tod, der schon diese Nacht auf ihn wartet: "Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?" Hugo von Hofmannsthal hat dieses Thema in die Mitte seines "Jedermanns" gestellt. Er nennt sein Theaterstück "Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes".

Der Tod stellt alle Habgier radikal in Frage. Was kannst du mitnehmen von dem, was du in einem bitteren Erbstreit erkämpft hast? Jesus nennt den Habgierigen einen Narren. Und was ist es anderes als Narretei, wenn man immer mehr haben will? "Der Sinn des Lebens", sagt Jesus, besteht doch nicht darin, immer mehr zu haben. Aber wie schwer ist es, die Habgier loszulassen! Schon die Kinder streiten um das, "was mir gehört".

Nur eines lohnt sich wirklich: "Reich sein vor Gott", das heißt reich an Güte, an Menschlichkeit, an Liebe. Dieses Erbe macht uns niemand streitig! Es ist die beste Erbschaft!

Kardinal Christoph Schönborn

GESCHENKT

zugegeben

Geld ist wichtig

ich muss die Miete zahlen

damit ich ein Dach über dem Kopf habe

ich muss Brot Butter Obst kaufen

damit ich leben kann

und ab und an eine Flasche Wein

ich muss die Reparaturrechnung fürs Auto

überweisen

und den Beitrag für die Berufsgenossenschaft:

und das Finanzamt holt sich

sein Geld im Einzugsverfahren

zugegeben

wenn ich zu wenig Geld habe

um Miete Lebensmittel

Telefon und Kleidung zu bezahlen

dann wird das Geld noch wichtiger

und wenn es erst so weit ist

dass der Vermieter kündigt

weil ich nicht bezahlen kann

der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht

ich Lebensnotwendiges nicht mehr kaufen kann

dann ist das mit dem Geld todernst

zugegeben

und trotzdem

das wirklich Wichtige lässt sich auch

mit noch so viel Geld nicht kaufen

Gesundheit zum Beispiel

Freundschaft und Liebe

der frohe Gesang der Amsel am Abend

der rotglühende Sonnenaufgang

das Lächeln des Freundes

die rücksichtsvolle Geste des Nachbarn

das zarte Grün des Frühlings

die bunten Farben des Herbstes

die schmale Sichel des Mondes

bei aller Notwendigkeit

bleibt Geld doch

ein irdisches Zahlungsmittel

und entlarvt sich damit selbst

in seiner Vorläufigkeit

im Reich Gottes

wird anders gerechnet

da zählen

Glaube

Hoffnung

Liebe

Andrea Schwarz

